

Dieser großen Mord- und Lärm-Maschine gegenüber wohnte eine mäschenstille Familie, der alte Geheim-Kanzlist Schöne mit einer tauben Gattin und einem hölzernen Sohne, Stadtnaseweisen bekannt unter den Namen Peter's des Steifen oder des großen Jungen, obschon er seit 15 Jahren Papa's Colleague in der Geheim-Kanzlei war, denn von Jugend auf nur strebend, nach schlechten Concepten schöne Munda zu liefern, nie liebend, nie hasfend, nie sorgend, selten lachend, von Welt und Menschen nichts kennend als Kanzleiweg und Kanzleiverwandte, Dintefas und Streufandbüchse, stets an der Aeltern Tische und unter ihrer Hut, war er ein complet unschuldiges, aber eben so originelles Wesen geworden. Sein Antlitz, eine Scheibe ohne Schwarz und Nagel; sein Rücken, ein Lineal; sein Anzug ewig derselbe, grau in grau, wie ein Papiersack, ging er tagtäglich zur selben Zeit und Schritt vor Schritt mit dem steifen Papa, natürlich unten an, in die Kanzlei, nach dieser mit der tauben Mama um die Stadt, blieb Abends daheim, ergözte sich, nach gehörigem Imbiß, an alten Schwarten, meist an Ziegler's „Labyrinth der Zeit“, das er fast auswendig konnte, schimpfte auf den großen Friedrich, daß er mit Kanonen und Soldaten die Ruhe der Menschen störe, und schloß sein Tagwerk mit Tiede's Abendstunden, um mit Sturm's Morgenstunden es wieder zu beginnen.

Daß er übrigens ein Kreuzbraver, seelenguter Mensch war, versteht sich von selbst, denn der Stubenquäcker wird nie zum Raubvogel. Auch freuten sich täglich die lieben Aeltern seiner makellosen Tugend, die keines Fleckausmachers bedurfte, und erkannten nicht ohne Kummer nur einen Fehler an ihm, daß er — in Allem „zu seege“ war. Schnell angedet, erschreckte der große Junge wie ein armer Sünder; lebendig angesehen, ward er roth bis hinter den Haarbeutel; vor Leuten, die mehr waren als er, knickte er zusammen wie ein Taschenmesser, und für Damen hatte er geradezu weder Augen noch Junge.

Letzteres war nun anfangs den lieben Aeltern nicht unlieb, denn sie fürchteten, als er zu reifen begann, — der Teufel konnte sein Spiel haben — Liebesgeschichten, — machte ihnen aber doch am Ende Kummer, weil Ehrenfried Kaspar, stets „zu seege“, ein Herz zu erobern, in die Dreißig gekommen war, ohne an's Heirathen zu denken — und doch hätten sie auch gar zu gern den Kreuzbraven Sohn in jenem Punkt aller Punkte vor ihrem Ende noch glücklich

gesehen. Absonderlich geizte die Mama danach, mit dem Titel der Frau Geheim-Kanzlistin auch den der Großmama zu verbinden. Diesen zu erzwingen, sperrte sie den lieben Sohn bisweilen förmlich mit Mädchen ihrer Wahl zusammen, machte ihn aber damit alle Mal ganz unglücklich. Denn als Peter der Steife gehänselt, als großer Junge behandelt, nie im Stande, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, hatt' er dann oft Wochen lang üble Laune — und doch — stille Wasser sind tief — war er nichts weniger als Feind der Schönen, schielte oft nach ihnen, als ob sie anzusehen gesetzlich verpönt wäre und grämte sich im Stillen, daß er nicht von sich geben konnte, weß das Herz voll war.

Ach! seufzte deshalb Mama einst gegen Papa: ach! wenn Ehrenfried das seerge Wesen nicht ablegt, so will ich nur sehen, wie er eine Frau kriegen soll! —

Na — bemerkte tröstend Papa, in Allem der liebe Willégott — Was seyn soll, schiekt sich wohl — Eben werden im Himmel geschlossen — Dazu kann unser Einer nichts thun — der Zufall Alles! —

Da pocht's an die Thüre — und — eintritt der vieljährige Hausfreund, ein Kammergutpachter im Erzgebirge, und bittet dringend um verwehrliche Aufnahme seiner Tochter während des Krieges, weil er in seinem einsamen Muldenthale das unschuldige Kind vor feindlichen und freundlichen Offizieren nicht sicher genug halte.

„Das ist Gottes Finger!“ — dachte während des unvermutheten Antrages die Mama — „Was seyn soll, schiekt sich wohl!“ — der liebe Willégott — und Beiden erschien nun auf ein Mal ihr stilles Haus, wie so eine Art von Falle, das erzgebirgische Mäuschen zu fangen. Denn Kammerguts Fielchen, wie sie Geheim-Kanzlistens gewöhnlich nannten, war jung, schön, reich und also ein herrliches Kammergut für ihren seelenguten Ehrenfried Kaspar.

Darum bedachte man sich keinen Augenblick, des Freundes Wünschen zu entsprechen und — binnen acht Tagen schon war Sophie im Hause — freundlich wie die liebe Sonne, stittig im Thun und Wesen und deshalb Allen herzlich willkommen, sogar Peter dem Steifen, der in des Mädchens Nähe sich ordentlich wohl fühlte und gern, bei'm ersten Eintritte gleich, viel mit ihr gesprochen hätte, wenn er — nicht „zu seege“ gewesen wäre. Indes erkühnte er sich doch wenigstens zu den drei großen Fragstücken: Wie Ma-